

Rassegne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Quaderni grigionitaliani**

Band (Jahr): **18 (1948-1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rassegna retatedesca

Gion Plattner

Mit der Wiedereröffnung der Schulen in Chur beginnt das kulturelle Leben in der rätischen Hauptstadt langsam sich zu regen. 600 Kantonsschüler und Schüler der Primar- Sekundar- und Privatschulen beleben das Stadtbild. Viele Häuser, die den Sommer über mit geschlossenen Balken einsam und sonnverträumt dagestanden, öffnen ihre Läden. Das normale Stadtleben und damit auch das oben schon angedeutete kulturelle Leben nimmt wieder seinen gewohnten Gang. Die Vereine nehmen ihre unterbrochene Arbeit wieder auf. Es werden Sitzungen und Unterhaltungen vorbereitet und angekündigt. Die Chöre beginnen die Gesangsproben. Die ersten Konzerte melden sich im Inseratenteil der Zeitungen. Bereits machen sich die Vorbereitungen für das eidgenössische Schützenfest im nächsten Frühling bemerkbar.

Auf dem Rossboden steht das neue Schützenhaus. Strassen werden gebaut und repariert. Die Häuser bekommen neue Fassaden, wobei man mit Genugtuung feststellen kann, dass der Sinn für das Gute und schöne Alte wieder lebendig geworden ist. Eine Anzahl alter Patrizierhäuser sind künstlerisch einwandfrei renoviert worden, wobei altertümliche Malerei und gar Scraffitoarbeit wieder zu Ehren gezogen wurden. Die Besucher der rätischen Kapitale, die nächsten Frühling anlässlich des Schützenfestes mit offenen Augen durch die alten Strassen wandeln, werden mit Freuden viel Schönes in sich aufnehmen können.

In den Aussenquartieren wird tüchtig gebaut. Auch da ist zu sagen, dass man im allgemeinen schöne Bauten sieht, die sich der Landschaft und dem Gesamtbild der städtischen Baukultur gut anpassen.

TAGUNGEN :

Am 11./12. September tagten in Chur die Schweiz. Sattler- und Tapeziermeister.

Der Verband Schweiz. Arbeitsämter hielt am 4./5. September seine Jahresversammlung in Davos ab. Regierungspräsident Dr. Darms hielt das Referat über: Volkswirtschaftliche Bedürfnisse und arbeitsmarktliche Voraussetzungen in Graubünden. Herr Jobin, Sektionschef des Biga in Bern, sprach über: Internationale Vereinbarung über Arbeitsvermittlung und ihre Auswirkungen auf die Schweiz.

Am 4./5. September versammelten sich in Chur die Vertreter des Schweiz. Elektrotechnischen Vereins und des Verbandes Schweiz. Elektrizitätswerke. Herr Prof. Tank von der E. T. H. sprach von der Bedeutung des Elektrons in Chemie und Physik. Herr Direktor Gasser, Chur referierte über den Ausbau der Plessurwasserkkräfte.

Am 9./10. September trafen sich die Schweiz. Gymnasial-Lehrer in Chur zu ihrer Jahresversammlung. Referate hielten Herr Dr. Pult, Samedan über: Lebendiges und gefährdetes Romanentum, Herr Rektor Gessler, Basel über: Wesen und Ziel des Gymnasiums und Herr Rektor Pittet, Freiburg über: Le gymnase, école d'éducation morale, sociale et civique. Die Hauptversammlung des Bündner Bauernverbandes fand am 12. Oktober in Chur statt anlässlich des Zuchtstiermarktes. Kantonstierarzt Dr. Fromm sprach zum Thema: Ursache und Bekämpfungsmöglichkeiten des Abortus Bang beim Rind.

Am 30. Oktober/1. November tagten in Chur die Delegierten der Bürgergemeinden. Kurzreferate hielten Kantonsgerichtspräsident Dr. Jörimann, Bürgerratsschreiber Honegger, Chur und Herr Dr. jur. Göpfert, Luzern.

In Chur traf sich eine grosse Gemeinde zur Entgegennahme der ersten Orientierung über das Eidg. Schützenfest in Chur vom nächsten Jahr.

Das Bündner Heimatwerk hat diesen Herbst sein neues Heim in Chur bezogen. Mitglieder und Eingeladene besichtigten den überaus gelungenen Umbau des neuen Hauses mit den prächtigen Aussenmalereien von Anima Vital, Chur. Zugleich wurde ein Überblick über die erfreuliche Entwicklung und Tätigkeit des Heimatwerkes gegeben, dessen Verbindungen bis in unsere entferntesten Talschaften reichen.

KUNST :

Gedächtnisausstellung Heinrich Altherr, Kunsthaus Chur 2./31. Oktober.

Der im letzten Jahre verstorbene Heinrich Altherr gehört zu den bedeutenden Persönlichkeiten im schweiz. Kunstleben. Er liebt die dunklen Töne und die wandbildartigen Kompositionen. Er gehört zu den visionären Künstlern, die sich gerne im zeitlichen und überzeitlichen Gedankenkreis bewegen.

BÜNDNER KUNSTVEREIN :

Ausstellung 13. November—12. Dezember Jüngere Bündner Künstler.

Zu diesen jüngern Bündner Künstlern gehören gleich 13 Grafiker, Bildhauer und Maler. Man ist erstaunt über diese Zahl junger Bündner Künstler, und man war sehr gespannt auf die Vernissage. Um es kurz zu sagen, die ganze Ausstellung machte einen vorzüglichen Eindruck, und man hat das Gefühl, dass man es bei verschiedenen Ausstellern mit mehr als nur durchschnittlichen Begabungen zu tun hat. Wir nennen die Namen der im Kunsthaus Planta vertretenen Künstler: Barblan Oscar, Bianchi Paul, Briner Trudi, Casanova Thomas Walter, Casty Gian, Hutter Joos, Laely C. A., Lardelli Fernando, Luck Georg Peter, Nold Andreas, Pedretti Giuliano, Pfoosi Peter, Veraguth Gerold.

VORTRAEGE :

Es sprachen in der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden in Chur am 20. Oktober Herr Dr. Hägler: Museumsbericht, Dr. Müller: Samenverbreitung durch Weidetiere, in der Casa Riccardo Picozzi: Dal Carducci ai giorni nostri,

in der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens Ing. Rütli vom Plantahof: Getreideschwarzrost unter spezieller Berücksichtigung der Bünd. Alpentäler,

in der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Universitätsprofessor Dr. Stolz aus Innsbruck: Oesterreichs geschichtlicher Weg zum Staate von heute,

Herr Prof. Joos, Chur: Bericht über das Rätische Museum und Neuerwerbungen, in Rhein-Verband, Bündner Ingenieur- und Architektenverein, Ing. Stadelmann, Bern: Grosskraftwerk Grande Dixence.

BÜNDEN IN DER LITERATUR :

F. W. Caviezel, Ich bin das Nein, Waldstatt Verlag. — Caviezel gehört heute zu den meist gelesenen Schweizer Schriftstellern. Sein neuester Roman « Ich bin das Nein », reiht sich würdig seinen Vorgängern an und wird eine ebenso ergriffene Leserschaft finden wie die andern Bücher Caviezels.

Was wir besonders schätzen ist die saubere, unvoreingenommene Art in der Caviezel brennende Gegenwartsprobleme aufgreift und behandelt. So kann nur ein Mensch schreiben, der selber durch Leiden und Enttäuschungen hindurch gegangen ist und sich zu edler Klärung durchgerungen hat. Es liegt Caviezel offenbar daran, durch das Mittel seines Buches junge Menschen auf die Gefahren und Folgen jugendlicher Irrungen aufmerksam zu machen.

Ein gütiges Verstehen liegt warm über allen menschlichen Verfehlungen und Schwächen ausgebreitet und lässt der Hoffnung und dem Glauben an das Gute im Menschen einen weiten Raum offen.

Was uns Bündner an seinen Büchern besonders freut, ist eine grenzenlose Liebe und Anhänglichkeit zu seinem Heimatkanton und seine tiefe Verbundenheit mit dem herben und eigenwilligen Volkschlag, der dieses karge Land bewohnt.

Rassegna ticinese

Luigi Caglio

IL TICINO CHE SCRIVE

Singolare figura di scrittore è PIO ORTELLI, anche se il suo comportamento non ha nulla di scenografico o di pirotecnico e se i suoi contributi alla vita letteraria del paese si distinguono per un non so che di rattenuto e di schivo. La singolarità di Pio Ortelli sta secondo noi nella coesistenza in lui di un critico pronto ad assumere atteggiamenti affermativi di fronte anche alle esperienze più audaci, ai novatori più ad oltranza, e di un narratore che rifugge dalle posizioni troppo esposte, che affida il suo pensiero ad una prosa dall'incedere pacato, che sembra industriarsi per celare agli occhi dei più la fiamma segreta che stimola il suo estro produttivo.

Del suo costume di scrittore d'invenzione alieno da ogni proposito di riuscire originale ad ogni costo è un documento istruttivo il romanzo « La cava della sabbia » uscita quest'anno. E' la vicenda di un umile carrettiere che non si risparmia fatiche per procurare a sé e alla sua famiglia un modesto benessere. Lo vediamo affrontare le incognite di un'impresa ardita per le sue scarse risorse: l'acquisto di una cava e la costruzione di una casa. Tra questo lavoratore che non conosce orari, e i muli e i cavalli che egli aggioga ai carri l'affinità balza evidente, anche se l'immagine è delle più fruste: ma la differenza sta nel fatto che sul carro da lui trainato Martino ha caricato una famiglia che continua ad ingrossarsi e il peso dei debiti contratti per comperare la cava, i materiali per la costruzione della casa e i campi ai quali attende nel tempo l'asciugarsi della cava. Martino ci appare così sotto la specie dell'animale da fatica, di null'altro preoccupato che di fare roba, per usare la secca parola cara al Verga. Ma questa maschera non nasconde il vero volto di questo uomo, che ha un'ambizione: fare della propria sposa la regina di una casa tutta sua, vedere continuata dai figli la sua opera, prendere quota nella gerarchia sociale, acconciandosi i sacrifici imposti dagli studi universitari del figlio maggiore. Ma una terribile sciagura, la morte del secondo figlio Andrea, inghiottito da un franamento verificatosi nella cava, colpisce nelle fibre più riposte questo uomo che aveva rivelato una temprà di lottatore. Quella volontà che aveva permesso a Martino di dare gradatamente una certa agiatezza alla sua famiglia, si affloscia sotto il colpo del destino, e poco tempo dopo la morte lo distacca definitivamente da un mondo al quale non lo univa più il vincolo saldo rappresentato dalla certezza di avere un continuatore della sua opera. Chi reggerà le sorti della famiglia sarà Guido, il figlio laureato dal quale il padre si sente tanto diverso, pure amandolo ed essendone orgoglioso. Nel passare le consegne a questo figlio, Martino ha un ultimo gesto di fierezza: nel cassetto c'è un biglietto da mille che permetterà di estinguere l'ultimo residuo del debito contratto molti anni prima, cosicché la cava della sabbia, la casa, i campi, tutto sarà proprietà della famiglia.

Quella ritratta dall'Ortelli in questo romanzo è una società in cui il pirandelliano piacere dell'onestà è una realtà assaporata con pudore. Il racconto corre via con ritmo agiato e una scrittura vigilata, che ripudia ogni turgore, si adegua ai personaggi, segnatamente a quella di Martino. La pagina dell'Ortelli tradisce nell'autore un insonne senso autocritico, un timore o meglio un camuffamento del virtuosismo, un'aspirazione alla semplicità e alla leggerezza. E tale è il rigore con cui egli mira a questo obiettivo,

che non si perita di accettare a tratti, come contro-partita della trasparenza, una certa parvenza di ingenuità puerile.

Il Dipartimento Cantonale dell'Interno ha voluto fare coincidere il centocinquantesimo dell'indipendenza ticinese e il centenario della Costituzione federale con la pubblicazione di un'opera, « Il libro del cittadino », che si può definire un giro d'orizzonte al passato e al presente della Svizzera e del Ticino. Il volume è destinato in particolare ai giovani cittadini, ai quali servirà — come si legge nell'introduzione dovuta al cons. di Stato avv. GIUSEPPE LEPORI — ad acquistare quel giusto senso del passato e quell'onesta valutazione del presente che non impediscono o inceppano gli assalti ai quali una gagliarda gioventù sarà chiamata, se vuol essere fedele al suo dovere ». Lo stesso on. Lepori lumeggia la realtà morale della Svizzera, individuando nella diversità, nell'unità e nell'umanità i lineamenti fondamentali di tale realtà. GUIDO CALGARI, al quale era affidato l'incarico della compilazione del libro, offre un profilo di sette secoli di storia svizzera, giungendo nelle sue conclusioni a configurare come segue la funzione odierna della Svizzera: « Oggi, non siamo più una potenza militare come nel Medio Evo: non possiamo decidere nessun destino, salvo il nostro: non pretendiamo di ammonire, né di ammaestrare: la nostra lunga storia ci deve aver insegnato ad essere modesti: possiamo rivaleggiare con i grandi Stati soltanto in una cosa: « nell'ardua ricerca della grandezza morale », secondo le parole di Giuseppe Motta. Dello stesso Calgari sono i capitoli sulla « Costituzione svizzera », e sui « Problemi svizzeri d'attualità », una sintesi della storia ticinese, l'illustrazione della situazione etnica e demografica e un compendio di nozioni di civica. E' un indice confortante del nuovo clima in cui sono entrati i rapporti italo-svizzeri la circostanza che in questo volume si è fatto capo alla testimonianza del dott. Egidio Reale, ministro d'Italia a Berna, per lo svolgimento del tema « Libertà e diritti popolari ».

Che in un libro dove si fa il punto della situazione odierna, non tutti i rilievi siano improntati a ottimismo, è intuitivo. Così PIERO BIANCONI nel suo contributo « La Svizzera Italiana umanità del Ticino » affaccia amare riflessioni sul guasto che arrecano al paesaggio certe costruzioni dovute a Confederati di stirpe alemannica. A sua volta Guido Calgari, dopo avere tratteggiato lo stato di cose nell'ambito demografico ed etnico non nasconde le preoccupazioni che esso suggerisce. L'argomento dei rapporti fra Ticinesi e allogliotti è pure trattato dal cons. di Stato Brenno Galli, il quale addita ai ticinesi questo loro diritto che è in pari tempo un dovere: « esigere che, come noi ci sforziamo di comprendere gli altri, si sforzino gli altri a lor volta di conoscere la nostra mentalità ».

Edito con non comune decoro di veste grafica « Il libro del cittadino » è corredato di nitide fotografie su tavole di carta patinata, e comprende oltre a riproduzioni di stampe antiche, disegni del pittore Felice Filippini.

L'ESPOSIZIONE D'ARTE ALLA FIERA SVIZZERA DI LUGANO

Promossa dalla Società Ticinese per le belle arti, l'esposizione d'arte in margine alla Fiera Svizzera di Lugano, non ha raggiunto quest'anno — quanto a frequenza di pubblico — quelle mete che avevano indetto gli organizzatori dal 1940 in avanti a chiedere ospitalità alla rassegna commerciale di campo Marzio. Infatti il numero totale dei visitatori ha raggiunto appena l'uno per cento del totale degli ingressi alla Fiera, il che non può lusingare gli artisti che di questa manifestazione si sono giovati per portare a conoscenza del pubblico gli ultimi stadi della loro produzione. In omaggio ad una consuetudine vigente da anni gli artisti viventi nel Ticino hanno invitato due

ospiti rinomati, i pittori PAUL BASILIUS BARTH di Basilea e ALDO CARPI di Milano, il secondo dei quali noto negli ambienti ticinesi per avere fatto parte delle commissioni giudicatrici in occasione di vari concorsi artistici. Le opere inviate da questi due artisti — anche se non hanno soddisfatto chi avrebbe desiderato la presenza di esponenti di scuole pugnacemente avveniriste — ha certamente contribuito ad elevare il tono della mostra. Una caratteristica di quest'ultima va scorta altresì nell'omaggio reso alla memoria di MARIO RIBOLA attraverso la presentazione dei progetti per la Via Crucis di Tremona, opera che riflette nella classicamente composta costruzione e in un sincero afflato religioso le genuine doti di questo pittore scomparso in età di appena quarant'anni.

Fra i viventi PIETRO CHIESA, presidente della Società per le belle arti, si è palesato una volta di più artista la cui efficacia di linguaggio è la risultante non di accenti clamorosi, ma di un sapiente giuoco di sfumature. C'è stata una « protesta » alla mostra: quella del giovane SERGIO EMERY di Chiasso, che questa volta si è mosso sulle tracce di Picasso, contenendo peraltro entro gli schemi di una fredda geometria questo suo orientamento. FILIPPINI non si è dipartito una volta di più dalla sua tendenza deformatrice, ma ha immerso le sue visioni in un'aura trasognata che si direbbe sia l'indice di una pronunciata inclinazione romantica. MARIO MARIONI che in questa occasione ha dato nuova veste alla sua pittura, BRUNO MORENZONI, FILIPPO BOLDINI che sembra avere abbandonato il riserbo d'un tempo per indulgere ad una certa foga impressionistica, GINO MACCONI, una cui figura femminile ci è parsa opera di non comune significazione, PIETRO SALATI, GIUSEPPE SOLDATI sono altri artisti, la cui partecipazione a questo raduno non solo è stata rilevata, ma ha recato lustro all'esposizione. Lo stesso va detto per gli apporti dei pittori confederati HUGO KLEIS e THEO MODESPACHER.

Onorevolmente rappresentato ALDO PATOCCHI dalle sue silografie, dove il magistero del disegno e della tecnica è al servizio di una inesausta ispirazione. Altri interventi che meritano di essere sottolineati sono stati nel settore della scultura quelli di MARIO BERNASCONI e di REMO ROSSI. A questo punto si potrebbe affrontare un tema increscioso: quello del fossato apertosi fra arte e pubblico dei giorni nostri, ma l'assunto è di quelli che richiedono spazio e che potrebbe trarci a varcare i confini di competenza entro i quali si svolge la nostra attività di cronisti o tutt'al più di chiosatori in punta di lapis.

RADIO, MUSICA, TEATRO

Nella stagione 1948-49 la Radio della Svizzera Italiana dedica una serie di spettacoli pubblici ad esecuzioni operistiche affidate a solisti di larga rinomanza. La prima di tali recite avvenuta sotto la direzione del maestro Leopoldo Casella ha permesso ad ascoltatori presenti ed assenti di gustare un'edizione irreprensibile della « Sonnam-bula », del cui successo è stata artefice primaria Lina Pagliughi.

Un inizio dignitosissimo ha avuto il nuovo ciclo d'attività degli Amici della Musica a Lugano: un concerto del quartetto Végh, che ha riprodotto con devota fedeltà alla lettera e allo spirito musiche di Haydn, di Beethoven e di Schumann. Infine sul terreno del teatro possiamo designare fra le novità che si risolvono in un arricchimento spirituale la commedia di Paul di Osborn « Tempo in prestito », una dolce favola imbevuta di una poesia serena pure nella sua predominante mestizia; la compagnia di Giulio Donadio ne ha dato un'interpretazione aderente che fra altro ha svelato le possibilità sorprendenti della bambina Paola Sivieri.

Rassegna grigionitaliana

LETTERATURA, CRITICA, STUDI:

Un anno dopo, 10 agosto 1948. Omaggio in memoria di Don Felice Menghini. Poschiavo, Tipografia Eredi Menghini. S. d. (1948). P. 58. — Valentino Lardi ha voluto « riunire tutti gli amici di Don Felice in un irrealistico simbolico convegno al quale ognuno portasse il contributo della sua fede e della sua amicizia » nel primo anniversario della morte del nostro poeta. All'invito moltissimi hanno risposto aderendo, molti concorrendo con versi e prose all'« omaggio in memoria » nel quale Felice Menghini è ricordato poeta e scrittore, conferenziere, pittore ed altro ancora.

« Un anno dopo » è la dimostrazione dell'attaccamento, della gratitudine e dell'ammirazione per Colui che « incarnazione dell'anima religiosa e dell'anima etnica e linguistica del luogo », nella sua opera letteraria affermò il genio della sua prima gente; colla sua opera di studioso ridiede coscienza ai suoi conterranei rivelando loro glorie del passato e il patrimonio d'arte trascurato; e sacerdote adempì con ardore e con coscienza, ma in umiltà, il suo ufficio di ministro di Dio, di consigliere dei suoi parrocchiani, di educatore della gioventù.

VUELLE (avv. Valentino Lardi), *All'ombra del Sassalbo*. Poschiavo, Edizione del Grigione Italiano. S. d. (1948). P. 50. — Premettiamo: l'autore, poschiavino, dimora a Roma ma suole passare le vacanze estive nella sua villetta a Le Prese.

La scorsa estate in poco più d'un mese,
poiché tanto è durato il mio soggiorno
nella tranquillità del mio paese,
per evitar la ruggine al cervello
scrissi un libro in versi in cui si parla
della vita vissuta nel paesello...

poi, « trovato un cortese stampatore »,

le poesie dell'« uom di legge » sono state licenziate « al vasto pubblico », dice l'autore ad introduzione, ed aggiunge

I gusti nostri sono i più diversi....
chi va a caccia, chi a pesca o all'osteria....
a me piace di scrivere dei versi.

Sono versi ispirati da avvenimenti e ricordi, luoghi e vedute, lavori di campagna e feste di famiglia, ed altro più. Scorrono via sciolti e facili come l'acqua del ruscello che lascia vedere il fondo, e in tale naturalezza che si direbbe l'autore sia solito scrivere anche le missive e conversare in endecasillabi rimati.

« Figlie dell'ozio », queste poesie sono lo svago di chi scrive e mirano al diletto di chi legge:

Se la lettura vi farà felici,
Siatene certi.... son felice anch'io.

Con la parola « felice » chiude la prima poesia e col nome di « Don Felice »

l'ultima in cui spiega perché sulla copertina ha portato una vignetta raffigurante lo stambecco:

.... perché l'ha intagliato Don Felice (Don F. Menghini).

Il Lardi preannuncia la pubblicazione di «I canti del mio paesello».

Laini Giovanni, Felice Menghini poeta. Poschiavo, Tip. Menghini 1948. P. 38. — Trattasi dello studio del Laini su F. M., pubblicato in Quaderni XVIII, 1, e di cui si è fatto l'estratto in un bell'opuscolo.

Del Laini sono usciti nel 1948 due poderosissimi studi di critica letteraria: Polemiche letterarie del 500 (Mendrisio, Stucchi) e Leopardi (Firenze, Barbera), e il primo volume del romanzo I Garigliani: Borgochiaro (Bellinzona, Grafica).

Luzzi Giovanni, La chiesa cristiana e delle varie denominazioni ecclesiastiche nel campo evangelico. Roma 1948. Pg. 84. — In questo volumetto Manfredo Ronchi presenta «l'ultima opera della lunga giornata di lavoro (di Giovanni Luzzi), ultimata qualche mese prima della sua dipartita». Lo studio mira a giustificare sul terreno cristiano le varie denominazioni evangeliche. Se interessante nel ragionamento, sentito e limpido nell'esposizione, come ogni altro suo lavoro, esso anche accoglie nuovi ragguagli autobiografici, intesi a dimostrare l'azione protettrice della Provvidenza nel suo pellegrinaggio terrestre. Ecco uno di «due esempi del miracoloso intervento della Provvidenza in momenti tragici della sua vita»:

« A Samnaun sapevo che su in alto, tra le rocce, si trovavano delle stelle alpine (gnafalii, edelweiss) meravigliose. Cominciai a salire o, piuttosto, ad arrampicarmi come un camoscio. E più salivo, e più mi cresceva l'ardore. Era la febbre dell'alta montagna che s'impadroniva di me, e mi cacciava dall'animo ogni prudenza. Ad un certo punto, mentre uno sguardo gettato in basso sul tragitto che avevo fatto, mi generava quasi un senso di sgomento, alzo il capo e su, in alto, a una distanza di sei o sette metri, quasi facendo capolino da cespugli mezzo nascosti fra rocce che parevano inaccessibili, scorgo quattro o cinque gruppetti di stelle alpine, di una bellezza rara. Mi protesi febbrilmente. « Inaccessibili.... » ho detto? Oramai nulla più esisteva d'inaccessibile per la febbre che mi aveva invaso. E facevo sforzi immani, per guadagnar terreno, e diminuir la distanza che mi separava dalle stelle alpine.... Quando, a un tratto, un fischio acuto, che pareva volesse sfondarmi il timpano, mi arrestò di botto. Sentii e vidi come l'ombra di un animale, che se la dava a gambe; e, fuggendo, smoveva le pietre che precipitavano a frane, provvidenzialmente non in direzione del posto dove mi trovavo io. Che era successo? Questo era successo. Una grossa marmotta si trovava su in alto, a qualche distanza da me. Lì per lì, non mi aveva visto. Ma, non appena m'ebbe scorto, fischiò nel modo caratteristico che hanno di fare le marmotte, e se la dette a gambe. Mi fece rientrare in me stesso, mi diede coscienza del pericolo che correvo. Abbandonai l'idea di coglier fiori, e cominciai a scendere. Quel che patii in quella discesa, non mi sarebbe facile descrivere. Mi basti dire che arrivai giù nel sentiero appie' del monte, con i pantaloni spaccati e con le ginocchia insanguinate. Ma ero salvo. La Provvidenza, questa volta, pur d'indurmi a far senno, s'era servita del fischio d'una marmotta. Sia lodata la sua benefica sapienza, ch'è sempre più grande della nostra umana stoltezza! ».